

Dankfagung.

Herrn Gebrüder Karl
Konstantin Kraft haben
wir wieder dem hiesigen
Gemeinderat eine Weih-
pende für betagte und
alte Kirchengemeinde-
überwiesen im Betrag
10 A.

Dieser abermaligen Ge-
schickterigen Gekennung
der Kirchengemeinde-
bewährten Wohltäter
Gemeinde herzlichsten
Danke.

16. Dezember 1917.
Helmut Uhl.

Spezial- Kaffee

Gegeben am Mittwoch,
18. Dez., vorm. 10—11 Uhr
349 rückwärts bis etwa
10 im Freibanklokale.
Schaltungen mit Haus-
haltung erhalten keinen

Lebensmittel- Kasse

Lebensmittel-
Kasse
Kassel.

Lebensmittel-
Kasse
Kassel.

Rot- schimmel

7jährig,
1,80 m groß,
leder Garantie.

Vertragen bei
„Pflug“, Telef. 271,
Kaufhaus b. Stuttgart.

Salmbach

Salmbach,
junge trächtige
Fährkuh

Salmbach,
junge schwere
Kälberkuh

Salmbach,
im Verkauf aus
Eustas Schöniger.

1000 Mark

Hypothek gesucht.
Angebote an den Enztäler.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

1000 Mark

gegen geleihete Sicher-
heit ausgeliehen werden.
Kunst erteilt die Geschäfts-
Blattes.

Postviertel:
Neuenbürg 1.55,
nach die Post im Ort-
und Oberamts-Verkehr
1.65; im sonstigen
ländlichen Verkehr
1.75;
Höhe 30 m ü. d. Meereshöhe.

Verbindungen stehen alle Tage
nach und in Neuenbürg die
Nachfrage jederzeit entgegen.
Telegraphenamt:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 297.

Neuenbürg, Mittwoch den 19. Dezember 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Gesetz Hauptquartier, 18. Dez. (W.F.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Ar-
tillerietätigkeit mäßig.

In Flandern und westlich Cambrai trat am
Abend geringe Feuersteigerung ein. Erkundungs-
abteilungen brachten an der englischen Front
nordwestlich Pinon, auf dem Ostufer der Maas
und südwestlich Thann eine Anzahl Engländer
und Franzosen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im Gernabogen und zwischen Wardar- und
Dorjansee lebte das Feuer zeitweise auf.

Italienische Front:

Zwischen Brenta und Biave vielfach lebhafte
Artillerietätigkeit. Deftlich vom Monte Solarolo
wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Dezbr., abends. (W.F.B. Amtl.)
In erfolgreichen Kämpfen im Gebirge östlich
von der Brenta machten österr.-ungar. Truppen
mehr als 1000 Gefangene. Italienische Angriffe
am Monte Solarolo scheiterten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 18. Dez. (W.F.B. Amtl.) Neue U-Boot-
erfolge im Spritzgebiet um England: 17 000 Brutto-
registertonnen. Unter den versenkten Schiffen be-
fand sich der bewaffnete französische Dampfer
„Jeanne Conteril“ (2309 Tonnen) mit Öl von
Algier nach Bordeaux, sowie 2 größere Dampfer,
die im Kermellanal aus einem durch Zerstörer stark
geschützten Geleitzug herausgeschossen wurden.

Außerdem wurde an der französischen Westküste
gegen den bewaffneten französischen Dampfer „La-
piaz“ (6674 Tonnen), der als Küstenschiff in einem
von Western kommenden durch Zerstörer und U-Boot-
schlagger stark gesicherten Geleitzug fuhr, ein Torpedo-
treffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Beginn von Friedensverhandlungen mit Rußland.

Am 28. November haben Trotsky und Lenin
ihren Friedensantrag „an die Völker der krieg-
führenden Länder“ in die Welt gesandt. Die Re-
gierungen der Mittelmächte haben unter Zustimmung
ihrer Völker sich alsbald bereit erklärt,
Friedensverhandlungen vorzubereiten. Rußlands
Verbündete versagen sich, und der Ruf an ihre Völ-
ker hat auch keinen Erfolg gehabt. So sind die
Mittelmächte an den Verhandlungstisch mit Ruß-
land allein getreten, dem sich Rumänien, seiner
Notlage, nicht seinem freien Willen folgend, noch
anschloß. Schon bis zum 6. Dezember war es
gelungen, eine zehntägige Waffenruhe auszu-
machen, die vom 7.—17. Dezember nachm. gelten
sollte. Und diese zehntägige Frist wieder hat nun
genügt, um die Verhandlungen über einen förm-
lichen Waffenstillstand zu einem gedeihlichen
Abschluss zu bringen. Er gilt zunächst auf 4

Wochen, also bis 14. Januar 1918. Wenn er
nicht gekündigt wird, dauert er ohne weiteres über
diesen Zeitraum hinaus, bis — bis er dem Friede-
nenszustand Platz schafft. Denn aus dem Inhalt
des Vertrags wird ausdrücklich mitgeteilt, daß —
entsprechend dem völkerrechtlichen Begriff und Zweck
des Waffenstillstandes — nun die Verhandlungen
über den Frieden beginnen sollen.

Das deutsche Volk hat die Annäherung der Ver-
handlungen mit Genugtuung verfolgt. Man wird
überall in Deutschland wie bei den Verbündeten
den Führern der Verhandlungen in Brest-Litowsk
danken, die in einer nach 3^{1/2} Kriegsjahren so
kurzen Zeit zu einem Waffenstillstand gekommen
sind. Bei aller Freude aber hätten wir uns vor
Vertrauenslosigkeit. Noch sind auf alle Fälle die
diplomatischen Schwierigkeiten erst vor uns. Es
kommt uns durchaus nicht bloß darauf an, daß
sondern wie der Friede geschlossen wird. Lebens-
fragen für unsere Zukunft, wie die polnische und
die der Ostseeprovinzen, ganz abgesehen von wirt-
schaftlichen und anderen Fragen werden jetzt in ein
entscheidendes Stadium kommen. Daneben werden
die alten Verbündeten Rußlands alle Kraft auf-
bieten, einerseits die Stellung der Regierung Lenin
zu untergraben, andererseits die Verhandlungen zu
durchkreuzen. Zum Frohlocken also ist noch kein
Anlaß. Und selbst wenn einmal im Osten alles
zum Guten geordnet wäre, stehen noch so gewaltige
Aufgaben vor uns, bis unsere anderen Feinde auch
sich zu einem Frieden bewegen lassen, der unsere
Zukunft sichert, das wie mit unseren Verbündeten
auch weiterhin das letzte, was an Kraft vorhanden
ist, aufbieten müssen für die Beendigung dieses ge-
waltigsten Kampfes der Mittelmächte um ihr Dasein
und ihre Zukunft!

Rundschaun.

Berlin, 17. Dez. Hier und da kommt bei
aller Genugtuung über den Abschluss des Waffen-
stillstands die Befürchtung zum Ausdruck: Wir
wären auch im Osten noch nicht über den Berg.
Ein Waffenstillstand von 28 Tagen sei eine lange
Frist, eine zu lange vielleicht für die Herrschaft der
Bolschewiki. Wir möchten diesen Befürchtungen aus-
dem doch nicht anfallen. Ohne alle Frage ist
das Regiment der Bolschewiki in Rußland noch
nicht allzu fest gegründet und es kann leicht sein,
daß noch einmal eine andere Herrschaftsform sie
abstößt. Immerhin scheint es uns doch keine geringe
Sache zu sein, daß die Bolschewiki einen Waffen-
stillstand mit der Tendenz zum baldigen endgültigen
Friedensschluss überhaupt zum Abschluss brachten.
Das muß und wird ihre Stellung und ihr Ansehen
bei dem kriegsmüden Volk stärken. Die eigentlichen
Verhandlungen werden nun wohl sofort anfangen.
Was bisher in Brest-Litowsk, dem Ort des stillen
Hauptquartiers, anzumachen war, war vornehmlich
die Arbeit der Militärs. Jetzt werden die Diplo-
maten auf den Plan zu treten haben und es ist
schon sicher, daß demnächst sowohl Herr von Kühl-
mann wie Graf Czernin sich zu diesen Verhand-
lungen nach dem Osten begeben werden. Vor der
großen und wichtigen Tatsache des Waffenstill-
standes und der beginnenden Friedensverhandlungen
treten die Erörterungen über das unterbrochene
deutsch-englische Friedensgespräch mehr
und mehr zurück.

Berlin, 18. Dez. Der „Morgenpost“ zufolge
meldet die „Morningpost“ aus Petersburg: Die
Regierung teilte den Botschaftern am Donnerstag
mit, daß die endgültigen Friedensverhandlungen am
28. Dezember beginnen würden. Die Teilnahme
der Entente-Botschafter ist von der vorherigen Aus-
dehnung des Waffenstillstandes auf die übrigen
Fronten abhängig gemacht. Die Balkanagentur
meldet aus Petersburg: Die Waffenstillstandsver-
handlungen üben bereits ihre Wirkung auf alle
Fronten aus. Die Mannschaften warten den De-
mobilisierungsbefehl nicht ab, sie verlassen ihre Stel-

lungen und rufen ins Innere des Landes zurück,
um so schnell wie möglich ihren Heimort zu er-
reichen. Die Jäger werden im Sturm genommen.

Osag, 18. Dez. Die Saturday Times schreibt
laut Tägl. Rundschau: Der zustande gekommene
Waffenstillstand zwischen Rußland und Deutschland
wird eine Periode von folgenschwere Bedeutung
einleiten. Es ist zwecklos, heute nach den Verant-
wortlichen zu rufen und Untersuchungen darüber
anzustellen, wie es sich ein solches Ereignis hat zu-
tragen können. Wir müssen der vollendeten Tat-
sache ins Gesicht sehen. Die Zukunft erscheint ernst.
Wir müssen damit rechnen, daß die Deutschen im
nächsten Herbst über zahlreiche Reservisten und
tausende von Geschützen an der Westfront verfügen
werden, wir werden uns, wenn sie im Frühjahr
eine Offensive beginnen, auf eine hartnäckige Ver-
teidigung beschränken müssen, bis die amerikanischen
Truppen heran sind.

Frankfurt, 18. Dezbr. Die „Frankf. Ztg.“
meldet: Nach einem Londoner Specialbericht des
Vertreters der „Times“ in Petersburg dokumentiert
ein Telegramm, das bei den Eisenbahnern einge-
gangen ist, den Sieg der Maximalisten und ver-
sichert, daß die Kosaken Kaledins ihre Stellung ver-
stärken. Die „Daily Mail“ verneint aus Peters-
burg: Man glaubt, daß die Truppen des Generals
Kornilow versuchen, das Dongebiet in drei Abtei-
lungen zu erreichen.

Frankfurt, 18. Dezbr. Die „Frankf. Ztg.“
meldet aus Basel: Nach einem Specialbericht aus
Petersburg meldet die ukrainische Rada, daß in
Oessa Kämpfe zwischen Soldaten und Kosaken einer-
seits und den Maximalisten andererseits bevorstehen.
Die Stadt ist in zwei Lager gespalten. Bereits
haben vereinzelte Zusammenstöße stattgefunden,
bei denen Schiffe gewendet wurden. Mehrere
Kriegsschiffe haben Geschütze gegen die Stadt ge-
richtet. Das öffentliche Leben ist vollständig unter-
brochen. Aus Charkow eintreffende Reisende be-
richten, daß die Jüge nur noch bis Taganrog ver-
kehren, da die Kosaken die Linie unterbrochen haben.

Berlin, 18. Dez. Aus Stockholm wird der
„Tägl. Rundschau“ berichtet: „Dien“ meldet, daß
Zoff sich in den Händen einer starken russischen
maximalistischen Gruppe befindet. Eine Maximalis-
tische Abordnung sei unter Anweisung von Gewalt
in die Wohnung des Königs Fredman von Rumä-
nien gelangt und habe ihn aufgefordert, sofort eine
Amnestie zu erlassen und schleunigst seine Regier-
ungsgewalt in die Hände des Volkes zu legen, da
sonst das rumänische Volk im Verein mit sein
russischen Brüdern die Souveränität des rumänischen
Volkes gewalttätig aufzurichten müsse.

Berlin, 18. Dez. Der „Morgenpost“ zufolge
melden die „Times“ aus Stockholm: Scheidemann
versucht in Stockholm eine unmittelbare Verbindung
zwischen den Bolschewiki und den deutschen Mehr-
heitssozialisten zustandezubringen. Kurze Zeit nach-
dem die Bolschewiki die Macht erhielten, kam Dr.
Helsphand (Farvus, der frühere Herausgeber der
„Glocke“, Scheidemanns alter Mitarbeiter, nach
Stockholm, um mit Vertretern der Bolschewiki zu
verhandeln. In seiner Wohnung unterhandelt jetzt
Scheidemann mit dem Abgeordneten der Bolscho-
wiski Orlovski. Scheidemann gibt sich alle Mühe,
seinen Aufenthalt in Stockholm geheim zu halten, und
sprach weder mit Branding noch mit irgend einem
Mitglied der holländisch-standinavischen Komitees.

Amsterdam, 18. Dez. Reisende und Soldaten,
die aus Amerika in London eintreffen, sprechen sich
dahin aus, daß amerikanische Sachverständige be-
hauptet haben, Amerika könne nicht mehr als 100 000
Mann Truppen nach Europa senden. Riesentrans-
porte seien undurchführbar. Bei der Abfahrt der
Reisenden aus Amerika hielten sie von Schwierig-
keiten, die Mexiko verursache, weshalb Amerika
Soldaten zurückhalten müsse. Im März müsse
Amerika dann die Getreidetransporte nach Europa
einstellen, weil für den amerikanischen Bedarf nur

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeit: 15 A.
Bei Massenauslieferung
durch d. Geschäftsbesorger
Kellamers, Seite 903.
Bei offener Aufnahme
entfällt d. Geschäftsbesorger
der im Falle des Nichts
mehr, hinfällig wird.
Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Die hiesige Anzeigen-
stelle übernimmt.

wach die 1/2-Nation vorhanden ist. — Die Newyorker Zeitungen vom 1. Dezember berichteten, daß Amerika seit Kriegsbeginn durch Deutschland 6 Kriegsschiffe, 36 Handelsdampfer und 661 Menschen verloren habe.

Die „transatlantische“ Dampfwalze. Zu den für die Franzosen höchst fatalen Ereignissen an unserer Ostfront bemerkte Gustav Leroy in der „Deure“ vom 23. November: „Hätten wir uns vor falschem Optimismus, hätten wir uns, zu sagen: Was kommt es darauf an: 1. Wenn die Deutschen nichts mehr von Rußland zu befürchten haben, so können sie von der Ostfront eine so große Zahl von Divisionen an die Westfront ziehen, daß wir uns auf einen gewaltigen Ansturm gefaßt machen müssen. 2. Wenn Rußland Frieden schließt, werden die Deutschen Rußland sehr bald in eine Kornkammer verwandeln, die ihnen gestattet der Blockade zu spotten und bis in alle Ewigkeit durchzuhalten. 3. Die miteinander ausgeführten Deutschen und Russen werden sich heilen. Die Gesellschaft der Nationen zu begründen, die freilich nur ein Zerrbild unseres eigenen Ideals, aber darum nur umso gefährlicher sein wird. Das sind drei unmittelbar drohende Gefahren. Sie zu beschwören, ist nicht unmöglich. Wir müssen sogar fest überzeugt sein, daß es sehr gut möglich ist, aber um diese Gefahren abzuwenden, müssen wir ihnen vor allem entschlossen ins Auge sehen. Zunächst ist der Sowjet nicht, ganz Rußland, Rußland hat sein letztes Wort noch nicht ganz gesprochen. Selbst aber, wenn wir das Schlimmste annehmen, selbst wenn die Russen uns völlig im Stich lassen, so sind die Amerikaner unterwegs um an ihre Stelle zu treten. Also: reden wir nicht mehr von der berühmten Dampfwalze, die eine lässige Enttäuschung gewesen ist. Jetzt setzt sich die transatlantische Dampfwalze in Bewegung. Man sieht, die Franzosen sind trotz allen trüben Erfahrungen unverbesserliche Optimisten. Die „russische Dampfwalze“ ist tot, es lebe die transatlantische! Wenn nur die „transatlantische Dampfwalze“ nicht ins Wasser fällt!

Württemberg.

Ulm, 16. Dez. Das hiesige Krematorium wird bis auf weiteres geschlossen. Der Grund hierfür liegt im Mangel an Brennmaterial, von dem für jede Einäscherung 3 1/2 Zentner Koks und 1/2 An. Holz nötig sind.

Tübingen, 18. Dez. Der Mörder Ruxer von Tübingen und der mit ihm Richtig gegangene Wilhelm Funk, Händlergeselle von Düsseldorf, konnten noch in der Nacht vom Sonntag auf Montag durch den Böblingen Stationskommandanten im Schönbusch aufgegriffen werden. Beide sind nun wieder hinter Schloß und Riegel und bereit gefesselt, daß ihnen eine Wiederholung unmöglich geworden ist.

Baihingen a. G., 18. Dez. Dieser Tage wurden am Stadtbahnhof wiederum 35 Pfd. Fleisch entdeckt und vom Kommunalverband beschlagnahmt. Ein Stuttgarter Wirt war der Nebeltäter.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

35. (Nachdruck verboten)

Paul Berner lacht.

Sie sind in Berlin, der Stadt der Hoffnungen, aber am Ziel. O nein, vielleicht wird's ihr Grab.

Haha, er ist ja selbst fast so weit.

Da suchte er zusammen und stierte hinaus.

Eine Dame ging den Zug entlang, lachend blühte sie in die Abteile. Und ein Name durchblüht sein Hirn: Erna Klein.

Er hält den Atem an, er magt kaum hinauszusehen. Da wendet die Fremde ihr Gesicht zu ihm.

Gott sei Dank! Sie ist es nicht.

Erleichtert atmete er wieder auf.

Er war doch geloben vor ihr, heute mittag, vor ihr geloben, weil er nicht abhängig sein mochte von einer Frauenhand.

Wie läme sie auch hierher? So schnell konnten sie so seine Flucht nicht erfahren haben.

Hilflich tönt, laut den Trübel überhörend, ein Name den Zug entlang: „Paul Berner“.

Ein Beamter geht vorbei und ruft es von Wagen zu Wagen. Dabei hebt er den Arm und zeigt ein Telegramm.

„Ah, man sucht mich schon“, klingt es in Paul Berner.

Er durchleht einen kurzen Kampf.

Dann redt er sich und zwingt sich zur Ruhe: „Rein!“ schallt es in seinem Herzen. „Ich mag nicht!“

Der Beamte geht wieder vorbei. Ruhig blüht ihm Berner nach und bleibt sitzen.

Endlich ertönt das Abfahrtsignal, die Türe wird noch einmal aufgerissen und zwei Männer

Mildberg, 17. Dez. Eine stattliche Anzahl Vaterlandsfreunde und Freundinnen von hier und Umgebung haben sich am Sonntag Nachmittag im Schwarzwaldsaal zusammengefunden, um über Zweck und Ziel der deutschen Vaterlandspartei zu hören. Herr Hauptlehrer Schüller ging von der Friedensresolution der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli aus und fragte zunächst, was die Folge des Friedens mit Verzicht und ohne Entschädigung wäre. Dabei wurde hervorgehoben, daß wir nach dem Krieg mit einer jährlichen Mehrausgabe von 11—12 Milliarden zu rechnen hätten. Unabsehbar aber sind die Folgen eines solchen Friedens in wirtschaftlicher Hinsicht. Englands Hauptkriegsziel ist der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands. Deshalb sucht es auch seine Verbündeten zu bewegen, uns keine Rohstoffe zufommen zu lassen. Was nützen denn alle unsere Fabriken, wenn die Rohmaterialien fehlen! Wenig Arbeitsgelegenheit, aber große finanzielle Lasten wären die Folgen. Dagegen will die Vaterlandspartei kämpfen. Sie will sein eine Volkspartei im wahren Sinn des Wortes, will Stärke und Rückhalt sein für eine kraftvolle Reichsregierung, und für die Sicherung und weitere Blüte des Reiches nach dem Frieden eintreten. Des weiteren wurde ausgeführt, daß England unser Hauptfeind ist. In Belgien muß der deutsche und nicht der englische Einfluß vorherrschen. Neues Siedlungsland sollen wir in den Ostseeprovinzen gewinnen und Rohstoffe müssen wir aus einem großen Kolonialgebiet erhalten. Um die finanziellen Opfer zu mindern, fordert die Deutsche Vaterlandspartei auch eine bare Entschädigung, den das ist nur gerecht, da wir die Angegriffenen sind und uns als Sieger bis jetzt behaupten. Die Entscheidung des Krieges liegt in der Stellung, die wir England gegenüber eringen, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht, denn England bekämpft im weitesten Sinn die deutsche Arbeit. Dagegen müssen wir uns wehren, und die Deutsche Vaterlandspartei will den schlafenden Michel aufwecken, und sie soll werden der Mittelpunkt der Sammlung für alle treue Deutschen, die nur eines wollen: den Sieg Deutschlands und als berechtigtes Ergebnis eine so gesicherte Stellung in Europa und in der Welt, daß unser Volk sich von den furchtbaren Verlusten und Opfern zu erholen vermag, daß es sich in Zukunft frei entwickeln kann und daß für lange Zeit niemand wieder wagen wird, uns anzugreifen. — Die Versammlung, die Herr Bezirksnotar Heyer leitete, nahm einen schönen Verlauf.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Von einem erfahrenen Freund unseres Blattes erhalten wir folgenden schätzenswerten Beitrag zur landwirtschaftlichen Kriegsmiswirtschaft im Schwarzwald. Soll der Landwirt jetzt einseitig Viehzucht treiben, oder soll er seinen Viehstand bezug, Futterbau einschränken und dafür Brotfrucht bauen? Beides kann nebeneinander bestehen und zur jetzigen Zeit soll und muß es nebeneinander

gehen. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Zeit, wo es nebeneinander gemacht wurde. Ich darf sagen, daß ich im Schwarzwald zu Hause bin, und daß ich ihn kenne von unten bis oben. Bis zur Zeit von Capriol ist der Fruchtbau und die Viehzucht nebeneinander sehr gut gediehen. Als aber Capriol anfangs der 1890er Jahre den Fruchtjock unter das Maas gesetzt hatte und wir mit ausländischer Frucht überhäuft wurden, galt es für jeden, der wirtschaftlich nicht notleidenden wollte, seine Fruchtäcker in Futtergelände umzuwandeln und Viehzucht zu treiben. Und wohl war's dem, der es rechtzeitig gemacht hat. Ich habe viele gekannt, die sich nicht von ihrem Fruchtspeicher trennen wollten, bis ihnen das Wasser an den Hals gekommen war. — Diese Fleischerzeugung war angemessen, bis uns der Krieg in die Quere kam. Und heute glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich, wie unsere Väter schon, sage: Zuerst den Kindern Brot. Mein Vater war keiner von den Kerntisten, aber auch kein vermöglicher Mann. Wir sind aber 8 Geschwister gewesen, aber niemals wurde mehr wie ein Schwein ins Haus geschlachtet. Aus der Weidung gab es nur zu Festtagen Rindfleisch. Wann ich die Tage richtig zählen soll, bringe ich nicht mehr wie 6—8 zusammen im ganzen Jahr. Unsere Hauptnahrung waren Kartoffeln, Haber, Milch, Brot und Gemüse ohne Fleisch. Wir sind dabei so geraten, daß jeder einzelne es mit andern Kammeraden wagen durfte. Zur schnellsten Umgestaltung vom Futter zum Fruchtbau möchte ich folgendes empfehlen: Jetzt schon, wenn kein Frost da ist, anfangen, die alten Grassäcker umschoren (umhacken), wie früher auch, wo kein Gespann da war. Zur damaligen Zeit waren in meinem Heimatort keine 10 Pflüge und Räder einspannen gab es nicht. Im Frühjahr, wann der umgehackte Boden aufgefroren ist, kann die Saat gut eingebracht werden, weil durch das Ausfrieren der Boden locker wird. Bei solcher Behandlung der so lange brach gelegenen Weiden ist keinerlei Dünger nötig und wird die Frucht besonders gut geraten. Man wird mich wohl fragen, wo das Saatgut herkommen soll. Da müßte allerdings in erster Reihe Zuflucht zur Kommune genommen werden. Ich zweifle nicht daran, daß die nötige Saatfrucht, wie Hafer, Korn, Gerste usw., vorhanden ist, da es sich ja nur um einige Bezirke handelt und nicht um die Allgemeinheit. In denjenigen Bezirken, wo es sich um größere Flächen handelt, würde es nicht ausgeschlossen sein, daß die Kommune Gespanne von der Militärverwaltung für kurze Zeit erhalten könnte. Da, wo es sich um größere Komplexe handelt, wären auch Kraftpflüge zu empfehlen, besonders da die Militärverwaltung schon im Besitze solcher ist. Die letzten zwei Wege können natürlich erst in Frage kommen, wenn unsere jetzige Zahl von Fahrflühen dezimiert wird.

Änderungen im Erpreßguttarif. Am 15. Dez. 1917 treten im Erpreßguttarif für den württembergischen Binnenverkehr folgende Änderungen in Kraft: 1. Der Einheitsfuß für 10 Kilog. und 1 Kilometer wird für die Staatsbahnstrecken

erhöht auf 20 Pfennig. Das heißt, daß, falls dich jatt, wenn's dir nicht paßt, geh deiner Wege.

Haha, ich habe das Hungerleben satt, satt bis oben rein. Wenn man so recht, daß andere Kerle vormarteln können, ohne daß sie überhaupt leicht von Finger kränken in den, wie ihnen alles ja mit nichte der nichts in'n Hals geflogen kommt, und unersinnlich schmeißt sie von früh bis abends und wird noch abendlich wie'n Hausnecht behandelt, nee, da macht man kurzen Prozeß und geht los. Man kann auch noch weiterkommen, es muß ja nicht gerade in Deutschland sein. Und man möchte doch auch was vom Leben haben, nicht bloß immer darben und auf Zinsen und Sünden arbeiten. Wissen Sie, so'n kleiner Beamter, der ist und bleibt eben ein armer Teufel, bis er stirbt. Der Privatbeamte noch mehr als der beim Staate, der braucht sich ja kein Bein auszureißen und hat schließlich was fürs Alter. Und wie? 'n Fuhrtritt, und draußen ist man. So ist's bei allen Firmen.

„Oho“, machte der Alte dazwischen. „Was? Oho? Etwas nicht? Sehen Sie sich mal das Glend unter den Privatbeamten an, unter den kleinen besonders. Haben Sie da einen, der keine Schulden hat und 'n zufriedenes Leben führt? Ich glaube nicht. Freilich, die Herren Chefs, die freßen sich den Bauch voll und die, und wir müssen unsere Knochen dalassen. Die Chefs haben ja dann ihr Vermögen in... hü... ta... für unser Geld. Ah...“

Der Sprecher schweig und zog seinen Mund zu einer Glendgebärde. „Werner sah vor sich hin. So ganz unrecht hatte der Mann da nicht. Es sah böse aus im Privatbeamtentum, fast nirgends mehr ein Vorwärtskommen, weder in der Stellung noch im Einkommen, keine Altersversorgung bei den weitaus meisten Firmen, überall Wüstlingswirtschaft.“ (Fortsetzung folgt.)

Kellern lehnend herein. Sie sind vom Lauen erschöpft, schwer und mozt lassen sie sich auf die Bank fallen.

„War 'ne Hege, nicht?“ riefte der eine. Der andere nickt und zieht aus der Westentasche zwei Zigaretten heraus. Die eine zündet er in den Mund, die andere bekommt sein Begleiter.

„Wann sind wir denn in Hamburg?“ riefte er. „Jetzt ist's bald zehn, ich denk um vier.“

„Hm! Lange genug dannett's noch. Na, wir verkommen ja nichts, nicht.“

„Das den! Ich auch, Richard. Wir müssen uns beizeiten die Schipolanten besorgen, sonst können wir schließlich noch 'ne Woche in Hamburg liegen.“

„Aee, nee, ich möcht' so schnell, als nur möglich, weiter.“

„Ich auch.“

Werner hörte aufmerksam zu. Der Alte drehte den Kopf halb herum und hing an, die beiden genau so wie den blonden Hünen zu beobachten.

Die hörten sich die Reden ruhig an. Dann schüttelten sie den Kopf, und der eine meinte:

„Sie mögen ja recht haben, alter Herr, aber wir haben es uns in den Kopf gesetzt und geben nach Regis.“

„Könnt ihr denn hier keine Beschäftigung finden? Bleibt doch in Hamburg, da gibt's ja Arbeitsgelegenheit genug. Was seid ihr denn?“

„Sautenier“, meinte der eine und sah zu Werner hinüber, ihn prüfend mustend.

„In welcher Branche?“ fragte Werner.

„Ich war im Eisen- und mein Vetter in einem Kohlengeschäft. Aber wir haben beide allzu irrtümliche Erfahrungen gemacht. Kommt man denn als Angehöriger zu etwas? Läßt man denn einen armen Teufel vormarteln kommen, selbst wenn er wirklich fleißig und intelligent ist? Aee! Unersinnlicher



Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen u. d. G.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Verarbeitung von Obst vom 5. Aug. 1916 24. August 1917 und der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst über die Herstellung von Pflaumen- und Dörrobst und Obstkrout vom 3. September 1917 wird unter Hinweis auf die Strafbestimmungen in diesen Verordnungen mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers in Abänderung unserer Bekanntmachung vom 5. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 241) folgendes bekanntgegeben:

Aller Absatz von Dörrobst ist verboten. Die vorhandenen Bestände an Dörrobst werden von den zuständigen Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst aufgelöst werden.

Lohnverträge über das Dörren von Obst bedürfen in jedem einzelnen Falle der Genehmigung der zuständigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksstelle für Gemüse und Obst.

Ausgenommen von den vorstehenden Vorschriften ist der Absatz von Dörrobst an die stello. Intendantur des 9. Armeekorps in Altona und an die Zentrale für die Beschaffung und Verpflegung der Marine in Berlin W. 10, Königin-Augustastr. 38/42, soweit abgeschlossene Verträge auf Lieferung von Dörrobst an diese Stellen bereits vorliegen. Der Abschluss neuer derartiger Lieferungsverträge ist unzulässig.

Daß das vorstehende Absatzverbot für alle gewerbsmäßigen und nichtgewerbsmäßigen Hersteller von Dörrobst gilt, wird besonders hervorgehoben.

Nur wer im Jahre weniger als 20 Doppelcentner Dörrobst nicht gewerbsmäßig herstellt, bleibt vom Absatzverbot unberührt. Doch wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Weiterabsatz von Dörrobst, das von solchen Herstellern erworben wurde, verboten und strafbar ist, wie jeder Handel mit Dörrobst überhaupt.

Berlin, den 20. November 1917.
Dr. Lehmann.

Neuenbürg.

Die Weihnachtsbescherung

für das **Bezirkskrankenhaus** und das **Bereinslazarett** findet am

Donnerstag, den 20. Dezember,
abends 5 Uhr

statt, wozu freundlich eingeladen wird.

Die Verwaltung.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg.

Angebot von Sämereien.

Für die Frühjahrssaat beabsichtigen wir den gemeinsamen Bezug von

- 1) Rattlee
 - 2) Grünmais
 - 3) Grassamen Mischungen
 - 4) Wiedengemenge
 - 5) Leinsamen zum Flachsban,
 - 6) Hanfsamen zum Hanfbau.
- in guten passenden Sorten

Die Besteller, die vom landw. Bezirks-Verein beziehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen alsbald bei dem Ortsvorsteher ihrer Gemeinde aufzugeben.

Die Herren Ortsvorsteher werden dringend ersucht, den gemeinsamen Bezug der Sämereien in die Hand nehmen zu wollen. Die Bestellungen bitten zu sammeln und getrennt nach Gattung längstens bis 27. Dezember 1917 bei dem Vereinssekretär Oberamtspfleger Käßler Neuenbürg einreichen zu wollen.

Den 18. Dezember 1917. Vereinssekretär Käßler.

Neuenbürg, 17. Dezember 1917.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine l. gute Frau, unsere treubestirzte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante



Wilhelmine Rommel

geb. Schneider

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren sanft in dem Herrn verschieden ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Friedrich Rommel.**

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 1/4 4 Uhr.

Landwirtschaftl. Bezirksverein Neuenbürg.

Saatgut-Angebot für das Frühjahr 1918.

Für die Frühjahrssaat beabsichtigen wir den gemeinsamen Bezug von

1. Sommer-Weizen
 2. Sommer-Gerste
- in guten geeigneten Sorten.

Die Besteller, die vom landw. Bezirksverein beziehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen alsbald bei dem Ortsvorsteher ihrer Gemeinde aufzugeben.

Die Herren Ortsvorsteher werden dringend ersucht, und gemeinsamen Bezug des Saatguts in die Hand nehmen zu wollen. Die Bestellungen bitten wir gemeindeweise zu sammeln und längstens bis 27. Dezember 1917 bei dem Vereinssekretär Oberamtspfleger Käßler, Neuenbürg einreichen zu wollen.

Der Bezug von Saatgetreide (Weizen und Gerste) unterliegt jedoch gewissen Einschränkungen nach der Richtung, daß die Saatarten nur noch vom Kommunalverband ausgestellt werden können und daß eine Saatkarte nur gegen Ablieferung einer entsprechenden Menge Früchte aus den selbst geernteten Borräten des antragstellenden Landwirts erteilt wird, sofern ihm Borräte zur Verfügung stehen (vergl. oberamtliche Bekanntmachung über den Saatgutverkehr vom 1. Dezember 1917 - Enzidler Nr. 285 -). Die Einhaltung dieser Vorschrift erheischt die Beibringung der in dem Schlußatz dieser Bekanntmachung verlangten Nachweise und es müssen hienach die Bestellerlisten genaue Angaben enthalten über:

1. Vor- und Zuname und Beruf des Bestellers.
2. Fruchtart.
3. neue Anbaufläche in Ar.
4. lehtjährige Anbaufläche und den geschätzten Ernteertrag pro 1917.
5. bestellte Menge.
6. kurze Versicherung über die Bedürfnisfrage.
7. Angabe, ob die entsprechende Fruchtmenge abgegeben werden kann.

Wir bitten dringend, die Bestellungen in übersichtlicher, tabellarischer Form verzeichnen zu wollen.

Den 18. Dezember 1917. Vereinssekretär Käßler.

Neuenbürg, den 18. Dez. 1917.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Leidenszeit und beim Heimgang unseres lieben Vaters



Friedrich Schlegel

für die schönen Kranzspenden und allen denen, welche ihn zur lehten Ruhestätte begleiteten, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Festsaal Turnhalle Enzstraße Pforzheim.

Art Oberammergauer Passionsfestspiele.

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller **Ab. und Gg. Fasnacht** aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter **Fr. Stadler** aus Oberammergau.

200 Mitwirkende. Der Chor besteht aus 100 Personen.

Auf eigener dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage vom 23. Dezember bis 6. Januar 1918, je abends 7 1/2 Uhr.

Außerdem am 23., 25., 26., 29., 30. Dez., 1., 2., 5. und 6. Januar, je nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

Preise: Mark 4.—, 3.—, 2.—, 1.50 und 1.—

Vorverkauf der Karten mit 5% Zuschlag bei: **Matthias Walz**, Schloßberg 1, am Marktplatz, vom 19. Dezember ab, sowie eine Stunde vor Beginn an der Hauptkasse ohne Zuschlag.

Nach Schluß der Aufführung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele
Turnhalle (Enzstr.) Pforzheim.

Auf 2. Januar oder später

Zimmermädchen

gesucht von
Frau H. Lemppenau,
Höfen.

Kalender für
1918

sind zu haben.

C. Mees, Buchhandl.

Formulare

Fleischbezugs-
Scheine

zu beziehen von der
Buchdruckerei des **Bl.**

II. Große Wohlfahrts-
Lotterie

zu Gunsten der Errichtung des
Wirtl. Handwerkerheimes
zu 1 Mark
empfiehlt
G. Mees'sche Buchhandlung.

Formulare

zu
Anzeigen von übertrag-
baren Krankheiten
empfiehlt die
Buchdruckerei des **Enzidlers.**

